Die Abfassungszeit von Theophrasts Charakteren.

Die ebenso gelehrte, als anmuthige und verständnissinnige Ausgabe von Theophrasts Charakteren, welche die philologische Gesellschaft zu Leipzig der Dresdener Philologenversammlung dargebracht hat, ist ganz dazu angethan, das Studium der kleinen Schrift neu zu beleben. Betrachten wir sie auch nicht mehr in demselben Sinne wie frühere Zeiten als ein 'goldenes Büchlein', so gehört sie doch ohne Frage zu den anziehendsten Ueberbleibseln des Alterthums, und sie enthält ausserdem eine Fülle von Belehrung über das Leben in Athen zu Ausgang des vierten Jahrhunderts. Wenn ich im Folgenden Widerspruch gegen eine einzelne Ausführung der Leipziger erhebe, so wird das nur als ein Beweis für den lebhaften Antheil gelten können, den ihre ganze Arbeit erregt hat.

Cichorius hat in einer besonderen Abhandlung S. LVII ff. die Zeit der Abfassung der Schrift festzustellen versucht und kommt dabei auf das Jahr 319. Der Alazon (c. 23) habe unter Alexander gedient und schon drei Briefe von Antipater mit der Aufforderung erhalten, zu ihm nach Makedonien zu kommen. Alexander müsse todt sein, und wenn man alles erwäge, könne nur von dem Aufenthalt des Antipater in Makedonien nach seiner Rückkehr aus Asien im Jahre 319 die Rede sein. Ferner fabele der Logopaios (c. 8) von einem Siege des Polyperchon und des Königs über Kassander. Unter dem 'König' könne nur Philippos Arrhidaios verstanden werden, und auch diese Situation passe nur auf das Jahr 319, in dem folglich die Schrift herausgegeben sein müsse. Diese Sätze sind nicht völlig einwandsfrei. Im Alazon (c. 3) ist nämlich nicht 'Ἀλεξάνδρου, sondern Εὐάνδρου überliefert, und ich wüsste nicht, wie man Korais widerlegen könnte, der unter diesem Euandros einen Söldnerführer oder einen Unterbefehlshaber Alexanders verstehen will. Es gingen bekanntlich grosse und zahlreiche Trupps von Söldnern nach Asien ab, sowohl für den Dienst Alexanders, als für den der Satrapen, über die wir im Einzelnen so gut wie gar nichts wissen; Euandros kann der Befehlshaber eines in Athen besonders bekannten Söldnerhaufens, unter dem sich vielleicht besonders viele Athener

befanden, gewesen sein. Dass dieser Führer bereits todt gewesen sein müsse, folgt aus den Worten des Theophrast keineswegs; es braucht bloss die einzelne Expedition beendet oder die Söldnerschaar entlassen gewesen zu sein. Demnach könnte ganz gut hier die Zeit von Alexanders Aufenthalt in Asien vorausgesetzt werden, und die Worte des Alazon § 4, er habe das Privilegium der freien Holzausfuhr aus Makedonien abgelehnt, ὅπως μηδ' ὑπ' ἐνὸς συκοφαντηθῆ beweisen, dass es damals Unannehmlichkeiten machen konnte, wenn man in sehr nahen Beziehungen zu den makedonischen Gewalthabern stand. Das war aber in den Zeiten von Phokions Herrschaft ganz gewiss nicht der Fall. Was dann den Logopoiros anbelangt, so ist der Grund, warum der βασιλεύς 8, 5 nicht mit Herakles, dem Sohne Alexanders, identificirt werden soll, der 310 mit Polyperchon in Makedonien gegen Kassandros im Felde stand, ziemlich schwach. Dass man in dem von Kassanders Freunde Demetrios von Phaleron regierten Athen den von der Gegenpartei aufgestellten Prätendenten nicht habe als König bezeichnen können, ist um so weniger einzusehen, als es damals Niemanden gab, der in Athen für den rechtmässigen König gegolten hätte. Man kann sich vom Gegentheil leicht überzeugen, wenn man etwa vergleicht, wie in den Jahren 1849 und 1860 in den nichtofficiellen Blättern von Berlin und Wien revolutionäre Parteiführer und Gewalthaber bezeichnet worden sind; sogar die Parteifarbe der Zeitungen macht dabei kaum einen Unterschied. Uebrigens glaube ich dabei bemerken zu sollen, dass mir die Ansicht von Korais, der Logopoiros sei ohne bestimmte Parteianschauung, mehr einleuchtet, als die der Leipziger, er sei ein Demokrat. Solche Menschen finden sich bekanntlich unter allen Parteien, und nach meiner Erfahrung verbreiten sie erfundene Geschichten auch zu Ungunsten einer Regierung, zu deren Anhängern sie sich zählen. Ein wirklicher Demokrat aber würde schwerlich das Klageglied über Kassanders Ende § 8 angestimmt haben. Wenn es dann im § 7 heisst: λέγει δ' ὡς καὶ παρακῆκοε παρὰ τούτοις κρυπτόμενόν τινα ἐν οἰκίᾳ, ἥδη πέμπτην ἡμέραν ἤκοντα ἐκ Μακεδονίας, δὲ πάντα ταῦτα οἶδε, so kann man sogar auf die Vermuthung kommen, man habe es mit einem von der Gattung zu thun, die sich ihrer Vertrautheit mit untergeordneten Bediensteten der Regierung zu rühmen pflegt. Für die Leipziger liesse sich nur das ἀγαθὰ § 2 anführen. Allein das Wort ist meines Erachtens ironisch gebraucht. Ich würde nicht übersetzen: 'Und das sind doch fürwahr (einmal) gute Nachrichten', sondern: 'Das sind doch wahrhaftig schöne Geschichten'.

Es gibt indessen, wie mir scheint, in der Schrift noch ein paar Stellen, welche den Zeitansatz, den Cichorius aus der Erwähnung historischer Vorgänge gewonnen hat, nicht nur erschüttern, sondern gradezu unmöglich machen. Einige Schilderungen setzen nämlich das Bestehen einer demokratischen Verfassung in Athen voraus, so dass das Buch als Ganzes weder unter der Herrschaft des Phokion noch unter der des Demetrios von Pha-

leron geschrieben worden sein kann. Ein Charakter, wie der des Oligarchos (c. 26) ist unter dem Regiment des Phokion einfach unmöglich. Das scheint auch Ilberg eingesehen zu haben, dessen Erläuterungen zum Oligarchos zu den Ausführungen von Cichorius in entschiedenem Widerspruche stehen. Er meint S. 219, es handle sich um 'eine Periode verderblicher Parteikämpfe zwischen Demokratie und Oligarchie, die genugsam Gelegenheit bot, die geschilderten Charakterzüge zu beobachten'; am besten scheine das Kapitel in die Zeit des Wiederauflebens der Demokratie zu passen. Er sagt dann weiter S. 221, um § 3 zu erklären, die Oligarchie habe Gründe genug gehabt, die nach Polyperchons Siege zurückgekehrten Demokraten wieder wegzuwünschen. Danach scheint Ilberg die Abfassungszeit in die Periode zwischen Phokions Sturz und die Einsetzung des Demetrios von Phaleron verlegen zu wollen. Lassen wir einmal die Schwierigkeiten bei Seite, welche dann der Logopoios bereiten würde, so vermissen wir jedenfalls eine Hindeutung darauf, dass man die 'struppigen Hungerleider' schon einmal los war. Unter Demetrios wieder hätten die Klagen über Sykophanten, Prozesse und ruinöse Liturgien und Trierarchien (§ 5. 6) keinen Sinn gehabt, und wer das δημαγωγὸν γένος sein sollte, wäre nicht wohl zu sagen. Auf verderbliche Parteikämpfe braucht man die Situation auch nicht grade zu deuten. Der Oligarchos ist kein Parteifanatiker, nicht einmal ein eigentlicher Politiker, er ist vielmehr allem Anschein nach ein oligarchisches Parteigigerl, wie man ihrer grade gegenwärtig, nicht bloss in Deutschland, viele beobachten kann¹. Der Mann sieht aus wie ein Anhänger Phokions aus der Zeit vor dem Ende des Lamischen Kriegs; über ruinöse Trierarchien konnte er auch vor diesem Kriege z. B. bei Gelegenheit der Aussendung der Expedition nach dem adriatischen Meere klagen, über die wir durch die Seeurkunden unterrichtet worden sind.

Demokratisch war aber die Verfassung auf alle Fälle, als man einen Oligarchos wie den hier beschriebenen in Athen beobachten konnte, und durchaus demokratisch muss sie gewesen sein, als man einen Kakologos als einen Mann bezeichnen konnte (28, 6), κακῶς λέγειν ἀποκαλῶν παρρησίαν καὶ δημοκρατίαν καὶ ἐλευθερίαν καὶ τῶν ἐν τῷ βίῳ ἥδιστα τοῦτο ποιῶν. Dasselbe gilt von einem Charakter, wie dem φιλοπόνηρος (c. 29). Ein derartiges Treiben war unter Demetrios so unmöglich, wie unter Phokion; jedenfalls hätte damals Niemand einen Bösewicht damit vertheidigen können, dass er ihn einen Hund des Demos nannte.

Wann ist denn nun aber das Buch in Wirklichkeit ge-

¹ Das ist einer der Gründe, warum ich nicht glaube, dass die Leipziger recht daran gethan haben, im § 1 φιλαρχία τις ἰσχυρῶς κέρδους γλιχομένη zu schreiben. Kein Unparteiischer wird leugnen können, dass die Masse der athenischen Oligarchen sich durch die Aussicht auf 'materielle und politische Vortheile mancherlei Art' leiten liess, aber der hier beschriebene Oligarch thut das nicht. Es wäre ein mehr als grober Fehler, wenn einer der wichtigsten Punkte der Definition in der Charakterschilderung gar nicht berührt würde.

schrieben? Das ist eine Frage der höheren Kritik und der Literaturgeschichte, und die Leipziger sind derartigen Erörterungen absichtlich aus dem Wege gegangen. Ich möchte noch immer glauben, dass Gomperz Recht hat, wenn er¹ die Schrift für eine Materialiensammlung, eine Art Skizzenbuch erklärt. Dann kann die Abfassung der einzelnen Charakteristiken sehr verschiedenen Zeiten angehören, und es lag auch keine Veranlassung vor, Anspielungen auf vergangene Zeitverhältnisse zu unterdrücken, als die besten der allmählich angewachsenen Studien zum Zweck der Herausgabe vereinigt wurden. Auf eine chronologische Anordnung wird ebenso wenig ausgegangen sein; wenn man Alles erwägt, wird man annehmen dürfen, dass ein grosser Theil der einzelnen Charakterschilderungen einer verhältnissmässig frühen Zeit angehört.

Wer übrigens den Gesamteindruck dieser Bilder aus der athenischen Gesellschaft auf sich wirken lässt, wird zur Vorsicht in seinem Urtheil über Theophrasts Parteistellung gemahnt. Auch Ilberg hebt das S. 219 hervor. Theophrast war ganz gewiss kein Demokrat, und er war auch kein Gegner der makedonischen Herrschaft; es versteht sich von selbst, dass er denen, die beides waren, bitter verhasst sein musste. Aber er ist doch nur sehr bedingt Parteimann. Er muss so thurmhoch über den Führern der Partei gestanden haben, zu der er gezählt wurde und zu der er sich zählen liess, wie Hegel über den Leuten, die ihn als preussischen Staatsphilosophen verehrten.

¹ Ueber die Charaktere Theophrasts (Sitzungsberichte der Wiener Akademie, phil.-hist. Klasse CXVII) S. 10 f. des Separatabdrucks.